

Text 1:

Des Ministranten liebstes „Spielzeug“ – Vortragekreuz, Flambeau und Weihrauch

Viele von euch waren bestimmt schon mal an den Bildschirmen „live“ dabei, als die Sportler aus aller Welt feierlich in ein Olympia-Stadion einzogen.

Vorweg läuft meistens ein Sportler mit der Landesfahne, dahinter einheitlich gekleidet die Mannschaft dieser Nation. Dieser Einzug der Mannschaften ist eingebunden in ein festliches, oft prunkvolles Programm zum Auftakt der Olympiade.

So wie der Fahnenträger erkennen lässt, für welches Land die Sportler antreten, so wird auch bei eurem Einzug deutlich, für wen und in wessen Namen ihr in die Kirche einzieht. Allen Ministranten sowie Priestern voran wird das Kreuz getragen, das so genannte ‚Vortragekreuz‘ das einer von euch zum Altar trägt.

Doch nicht nur das Kreuz weist auch Jesus Christus hin, sondern auch die Leuchter, die von euch gehalten werden und dem Kreuz folgen. Im Unterschied zu den feststehenden Leuchtern nennt man diese Leuchter auch Flambeaus. Dies kommt aus dem Französischen und bedeutet Fackel. Die Leuchter haben während dem Gottesdienst verschiedene Funktionen: Sie geben zunächst eurem Einzug durch das Licht der Kerzen einen festlichen Charakter. Gleichzeitig wird durch das Licht der Beginn des Gottesdienstes hervorgehoben.

Besonders in der Osterzeit wird die wichtigste Bedeutung der Leuchter, die für alle Kerzen im Gottesdienst gilt, sichtbar: Sie alle werden an der Osterkerze entzündet, die ein Zeichen für den auferstandenen Christus ist.

Neben dem Kreuz und den Leuchtern darf bei einem festlichen Gottesdienst eins nicht fehlen: Der Weihrauch. Bereits in den alten Kulturen wurden spezielle Duftstoffe eingesetzt um die Luft zu verbessern und die Luft zu reinigen. Weihrauch wurde einerseits in den altorientalischen Kulturen als Rauchopfer eingesetzt, das die Gottheit ehrt und besänftigt. Andererseits war es in den alten Mittelmeerkulturen üblich, dass sich reiche Männer eine Räucherpfanne als Zeichen der Ehrung voraustragen ließen. Dies wurde bei feierlichen Anlässen Teil des Hofzeremoniells.

Das Voraustragen von Weihrauch in einem an Ketten hängendem, verschließbarem Gefäß, dem „Rauchfass“, wurde im christlichen Gottesdienst zunächst beim feierlichen Einzug des Papstes und bei Prozessionen eingesetzt. Daraus entwickelte sich die Beräucherung (Inzensation) des Altars als ehrende Begrüßung Christi, wobei der Altar umschritten wird. Danach kam die Verwendung von Weihrauch beim Evangelium hinzu. Die kugelförmigen Weihrauchfässer sind in sich zweigeteilt. Mithilfe einer Zugvorrichtung kann der obere Teil hoch- und heruntergelassen werden, um Weihrauchkörner nachzufüllen. Diese werden in einem Behälter, das „Schiffchen“ heißt, aufbewahrt.

Beim Einzug geht Weihrauch immer ganz vorne mit. Die Ministranten, die Weihrauchfass und Schiffchen tragen, haben sogar besondere Namen: Der Träger des Rauchfasses heißt „Thuriferar“, das bedeutet „Rauchträger“ und der „Navikular“ bezeichnet den, der das Schiffchen trägt.

Vortragekreuz, Leuchter und Weihrauch, diese drei Elemente machen den großen Einzug zu einer feierlichen Gottesdiensteröffnung. Alle verweisen auf den Grund eures Tuns und unseres Miteinander-Gottesdienst-feiern.

Des Ministranten liebstes „Spielzeug“ – Kelch und Hostienschale

Mal ehrlich, deckt ihr zu Hause gerne den Tisch? Sonntag für Sonntag gehört es beim Ministrieren jedoch zu euren Hauptaufgaben, den „Tisch des Herrn“, d.h. den Altar für die Eucharistiefeier vorzubereiten.

Mit dem so genannten „Zurüsten“ des Altars wird ein deutliches Zeichen gesetzt, nun beginnt nach dem Wortgottesdienst etwas Neues, die Eucharistiefeier wird vorbereitet. Die ältesten liturgischen „Geräte“ sind hierbei der Kelch und die Hostienschale, auch Patene genannt.

Bevor die Hostien als Zeichen des Brotes eingeführt wurden, nahm man ganze Brotlaibe die in kleine Stücke gebrochen wurden, für die Feier der Eucharistie. Dementsprechend groß waren die „Patenen“, das heißt übersetzt Schüssel oder Teller. Mit der Einführung der vorgeformten Hostien wurden die Patenen kleiner. Übrig geblieben ist ein Kleinteller oder eine Schale aus unterschiedlichem Material, mal schlicht aus Tin, mal kostbar außen vergoldet.

Zu der Hostienschale gehört das Ziborium, das Aufbewahrungsgefäß für die Hostien. In ihm werden die bereits gewandelten Hostien im Tabernakel verwahrt.

Der Kelch war ebenfalls ursprünglich größer als unsere jetzigen Kelche. Es handelt sich um große Becher, in denen der von den Gläubigen gespendete Wein gesammelt wurde. Dazu gab es kleinere „Spendenkelche“ für die Kelchkommunion der Gottesdienstbesucher und den eigentlichen Messkelch.

Auch die Kelche sind unterschiedlich in ihrer Gestaltung, sie sollten möglichst aus haltbarem Material sein. Zum Kelch gehört ein quadratischer „Deckel“, das „Palla“, ein mit Leinen überzogener Karton, der den Wein vor Staub und Insekten schützt.

Genau wie am Sonntag eine schöne Tischdecke das Mittagessen festlich macht, so werden Kelch und Patene nicht einfach auf den Altar gestellt, sondern auf das „Korporale“, ein quadratisches Tuch. Der Name dieses Tuches, das zur Gabenbereitung aufgelegt und nach der Kommunionfeier wieder entfernt wird, leitet sich aus dem Lateinischen ab: „Corpus“ heißt der Leib, wobei hier der Leib Jesu gemeint ist. Es betont also die Festlichkeit und weist auf Jesus hin, der in Zeichen von Brot und Wein gegenwärtig ist.

Ihr kennt sie bestimmt, die lästige Frage vor dem Essen: „Hast du dir die Hände gewaschen?“ Auch der Priester wäscht sich, nachdem er Kelch und Schale angenommen hat und bevor er mit dem Hochgebet beginnt, die Hände. Zum Teil aus hygienischen Gründen, aber die Waschung ist vor allem auch ein altes Ritual der Vorbereitung für Kult und Gebet. Als Zeichen der inneren „Reinigung“ und Ausdruck der Bitte um Vergebung. Hierzu wird dem Priester ein wenig Wasser über die Finger gegossen und das „Lavabotuch“ gereicht. In diesem Namen steckt das lateinische Wort für Waschen.

Bei großen Familienfeiern kann es passieren, dass jemand ans Glas klopft, um sich bemerkbar zu machen und vielleicht eine Rede zu halten. Aufmerksamkeit wird während des Einsetzungsberichtes durch die Schellen erzeugt, um die Wandlung von Brot und Wein hervorzuheben.

Die sonntägliche Eucharistiefeier ist natürlich der „Haupteinsatzort“ der Ministranten, doch es gibt natürlich noch andere Gottesdienstformen, bei denen sie zum „Einsatz“ kommen.